

Die Stunde des Werkbundes : zur Schweizerischen Kunstgewerbeausstellung in Stockholm

Autor(en): **Gantner, Joseph**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art**

Band (Jahr): **11 (1924)**

Heft 11

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-12412>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

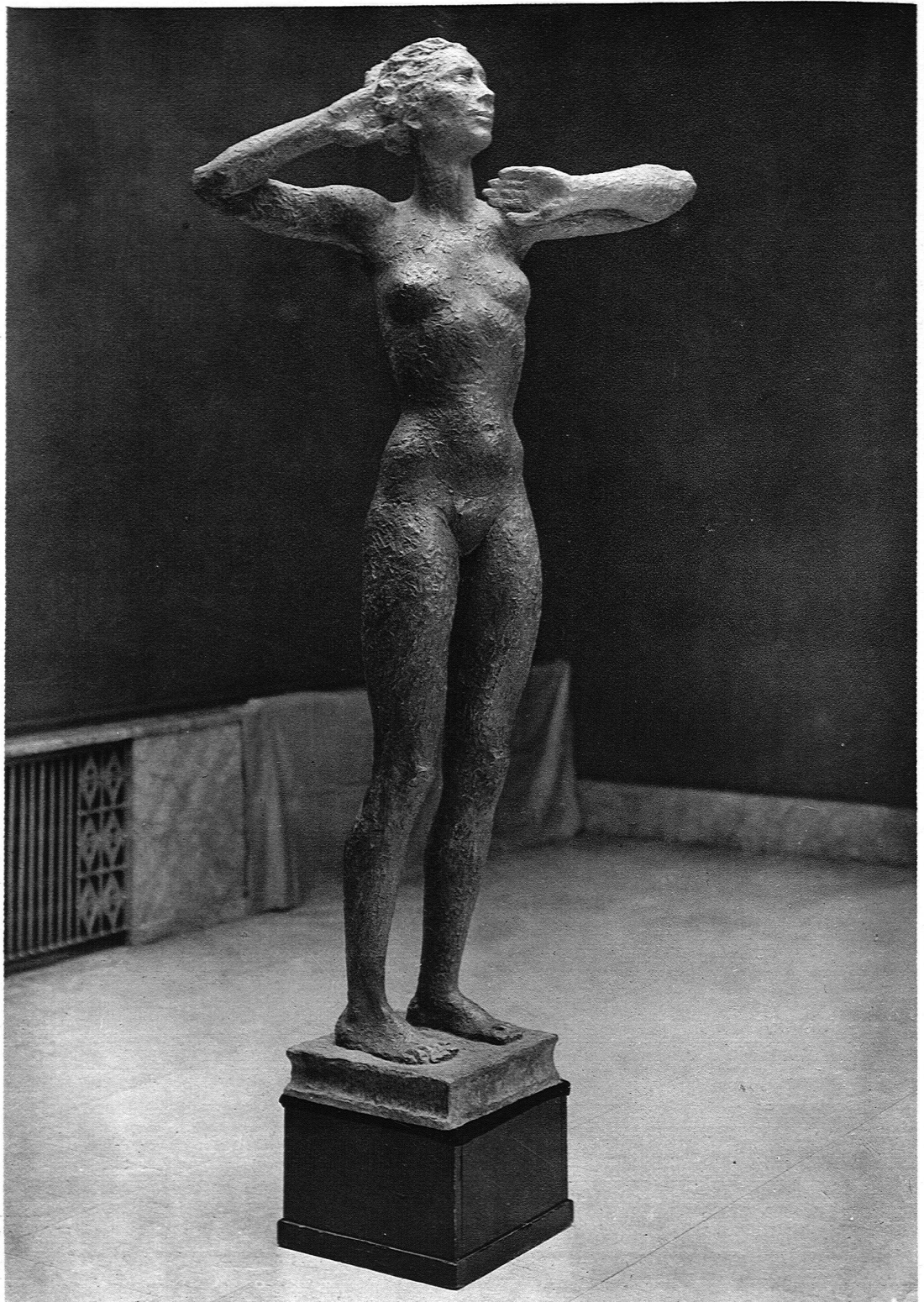


ABB. 10 HERMANN HALLER, ZÜRICH FIGUR AUS DEM BELVOIRPARK
Ausgestellt an der Schweiz. Kunstgewerbeausstellung in Stockholm Phot. E. Linck, Zürich



ABB. 11 HANS HOFMANN, ARCHITEKT, ZÜRICH KERAMIKEN
Ausgestellt an der Schweiz. Kunstgewerbeausstellung in Stockholm

DIE STUNDE DES WERKBUNDES

ZUR SCHWEIZERISCHEN KUNSTGEWERBEAUSSTELLUNG IN STOCKHOLM

Das schweizerische Publikum wird im Laufe des Monats Dezember Gelegenheit haben, den kunstgewerblichen Teil der Stockholmer Ausstellung in den Sälen des Zürcher Kunstgewerbemuseums zu besichtigen — eine Auswahl wird schon jetzt in Winterthur gezeigt — und sich so ein Bild zu machen von dieser ausgezeichnet organisierten Veranstaltung, welche dem schweizerischen Werkbund und den künstlerisch schaffenden Kreisen unseres Landes in Skandinavien eine starke und echte Anerkennung eingetragen hat. Ueber die Vorbereitungen ist in den Heften dieser Zeitschrift ausführlich berichtet worden; eine grosse Zahl der ausgestellten Objekte war schon früher hier publiziert — u. a. rekrutierte sich die kleine Abteilung «Architektur» zur Mehrzahl aus Bauten, die im «Werk» dargestellt worden waren — und anderes wird bei späterer Gelegenheit noch hier veröffentlicht werden. So darf sich dieser Bericht darauf beschränken, von denjenigen Dingen zu sprechen, die der eigentliche Gewinn jeder grössern Veranstaltung dieser Art sind: die Kritik der andern, und die Lehre, die wir aus ihr ziehen müssen.

Die Frage, ob in den schweizerischen Arbeiten irgend eine durchgehende sogenannte «nationale Eigenart» gefunden werden könne oder nicht, stand in den Zeitungsberichten stets obenan. Sie wurde bald so, bald anders entschieden — uns kann sie füglich gleichgültig sein — wichtiger ist, dass für schwedische Betrachter der *betont moderne Charakter* der Ausstellung entscheidend war. Sie fanden bei weitem nicht alles gut, und ich fürchte, dass viele etwa vor Hodler nur eine mit Unbehagen gemischte Neugier verspürt haben, allein der Gesamteindruck blieb der einer äussersten Anspannung der *lebendigen Kräfte*. Das gilt für die Malerei und Plastik sowohl wie für das Kunstgewerbe. Diese Tatsache kam der ausgezeichnet arrangierten *Abteilung der Plakate* am meisten zugute: sie hat an

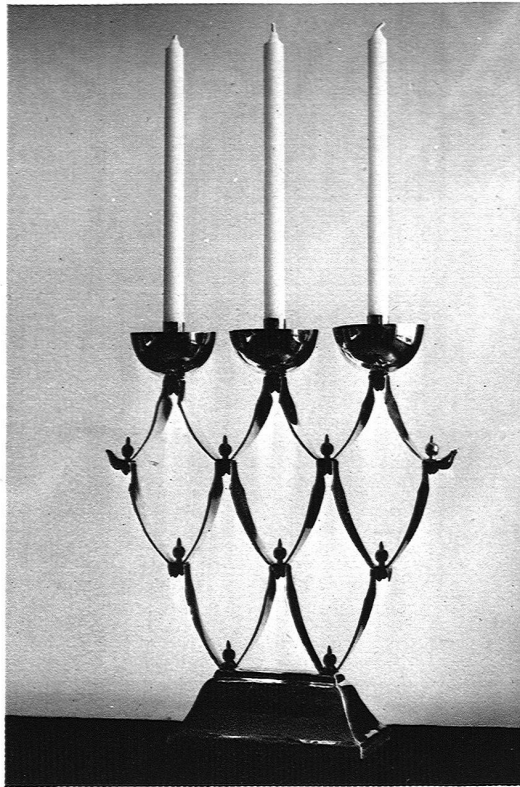


ABB. 12 OTTO MÜNCH, BILDHAUER S. W. B., ZÜRICH KERZENLEUCHTER IN MESSING
Ausgestellt an der Schweiz. Kunstgewerbeausstellung in Stockholm Phot. E. Linck, Zürich

dem Erfolg der Ausstellung den grössten Anteil, und überall liest man die Bemerkung, dass die Schweiz hier in jeder Hinsicht führend sei.

Vor den kunstgewerblichen Arbeiten im engeren Sinne aber wurden sodann Urteile laut, welche wir bei uns mit aller Aufmerksamkeit werden prüfen müssen. Fast durchgehend fand man das einzelne Objekt technisch und künstlerisch hervorragend; jedoch, dass es beinahe überall nur ein einzelnes Objekt und nicht das Erzeugnis eines Gewerbes sei, das wurde bedauert. Die angewandte Kunst ist in Schweden so eng mit dem Gewerbe, der Industrie verwachsen, der schwedische Werkbund ist gerade in diesen Fragen so erfolgreich tätig, dass an unsern Objekten die Einmaligkeit, das Zufällige, manchmal Kapri-ziöse der Entstehung auffiel. Es ist klar: diese Kritik trifft den wunden Punkt aller, nicht nur der schweizerischen kunstgewerblichen Arbeit, und beleuchtet ein Problem, welches etwa in Deutschland heute mit aller Leidenschaft diskutiert wird.

Die beiden Gastaussstellungen der Schweden in der Schweiz und der Schweizer in Stockholm haben uns gezeigt, wie zwei Völker von verwandter ethnischer Struktur die grosse Aufgabe an die Hand nehmen. Es ist nicht Courtoisie, wenn wir bekennen, dass unsere schwedischen Freunde uns in diesen Dingen weit überlegen sind.

Wenn die sehr grosszügig organisierte schwedische Werkbundvereinigung alle an dem künstlerischen Leben irgendwie interessierten Persönlichkeiten, Professoren, Journalisten, Architekten, Museumsbeamte, Industrielle, Verleger an sich zieht und ihren eigenen Zwecken dienstbar macht, wenn heute in Deutschland Akademien und Kunstgewerbeschulen in gemeinsamer Arbeit vereinigt werden, so geschieht es aus der Erkenntnis, dass es



ABB. 13 EUGEN FRITZ S.W.B. SOFA
Ausgestellt an der Schweiz. Kunstgewerbeausstellung in Stockholm (s. Abb. 17)

nicht länger angeht, die «kunstgewerbliche» Tätigkeit in ihrer Sonderexistenz, als eine Angelegenheit kleiner Kreise und ohne Zusammenhang mit der eigentlichen handwerklichen Produktion, dahinvegetieren zu lassen. Die Forderung ist seit Jahren klar gestellt: den Künstler mit der Industrie zu verbinden, das industrielle, gewerbliche Produkt künstlerisch zu gestalten. Es ist auch in der Schweiz viel schon getan worden, in einzelnen Fällen wurden gute Resultate erzielt,¹ jedoch, das sind die Ausnahmen. Wenn aber irgend jemals, so ist jetzt für den schweizerischen Werkbund der Tag gekommen, an welchem er diese Zusammenarbeit zwischen Künstler und Industrie als sein oberstes und erstes Ziel verkünden muss. Allzu häufig noch ist es so, dass ganze grosse Industrien erst dann für den Werkbund interessiert werden, wenn es einem einzelnen Künstler gelungen ist, ihnen die Ausführung eines Entwurfes abzulisten, und noch immer bleiben diejenigen Kreise, denen bei uns die Verwaltung der Museen, die Heranbildung der Architekten und Kunsthistoriker anvertraut ist, ohne jede Fühlung mit der Arbeit des Werkbundes. Das ist einigermassen verständlich: denn wo läge nach der bisherigen Praxis das Feld gemeinsamer Interessen?

Was uns vor allem nottut, das ist ein Bekenntnis zu einem klaren Programm. Die Oeffentlichkeit muss ganz eindeutig wissen, um welche Dinge es sich handelt. Sie muss erfahren, dass das, wofür der Werkbund eintritt, oder doch in Zukunft eintreten sollte, keine Angelegenheit künstlerischer Exklusivität ist, sondern in erster Linie ein wirtschaftliches Problem: die Vermittlung fruchtbarer Arbeit an den Künstler. Möchten die führenden Kreise des schweizerischen Werkbundes dessen eingedenk sein, dass es keinen

¹ So haben beispielsweise die Firma *Hug & Co.* in Zürich das auf S. 257 der letzten Nummer publizierte Klavier (nach einem Entwurfe von Eugen Fritz), die *Schweiz. Teppichfabrik in Ennenda* den in diesem Heft abgebildeten Teppich (nach einer Vorlage von Otto Morach) in ihre ständige Produktion aufgenommen.

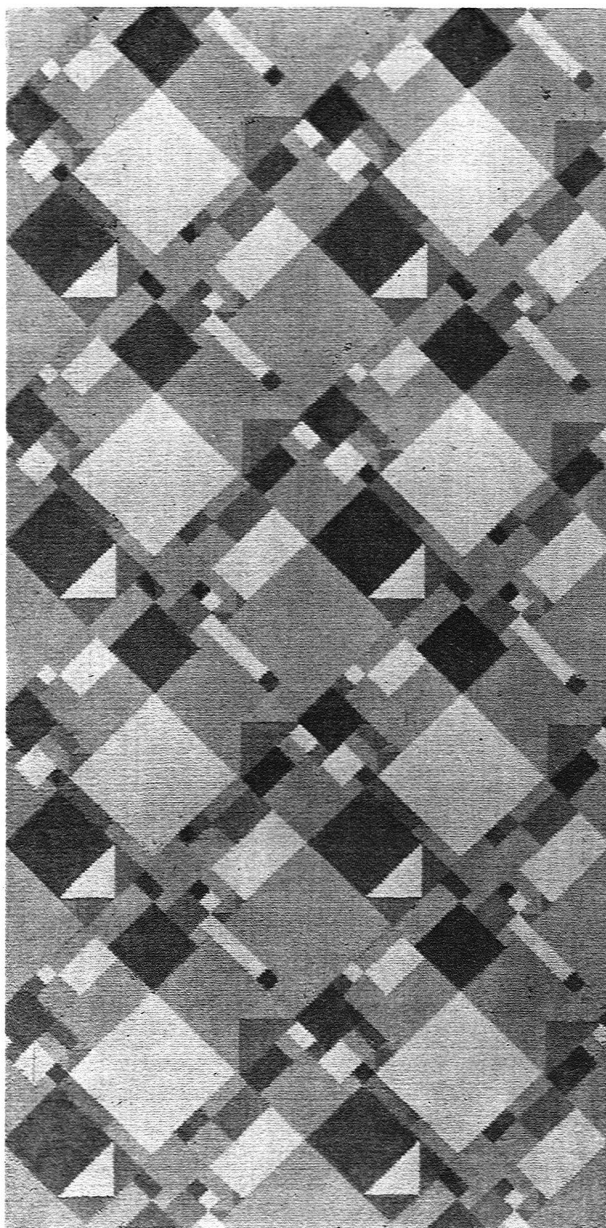


ABB. 14 OTTO MORACH TEPPICH
Ausgeführt von der Schweiz. Teppichfabrik Ennenda-Glarus

Ausgestellt in Stockholm

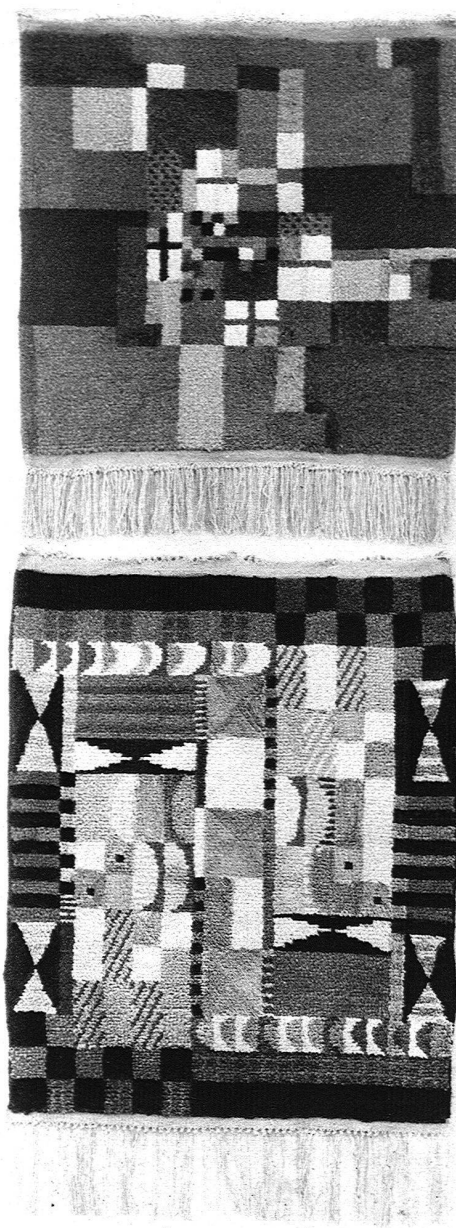


ABB. 15 ONTOS-WERKSTÄTTEN HERRLIBERG
(LEITER: JOHANNES ITTEN) HANDGEKNÜPFTE
TEPPICHE Phot. Henn, Bern

Sinn hat, für die Arbeit der eigenen, für die Aufnahme neuer Mitglieder künstlerische Ideale aufzustellen, solange wir über die Grundfrage ihrer Verwirklichung nicht im reinen sind. Möchten sie ferner sich erinnern, dass die Augenblicke, in denen ein Programm wie dieses, eine suggestive Kraft ausstrahlt, selten sind, und dass wir uns nicht den Luxus gestatten dürfen, bis zur Errichtung eines ständigen Sekretariats zuzuwarten. Auch der ständige Sekretär ist machtlos ohne die treibende Idee.

(Geschrieben Ende Oktober.)

Gtr.

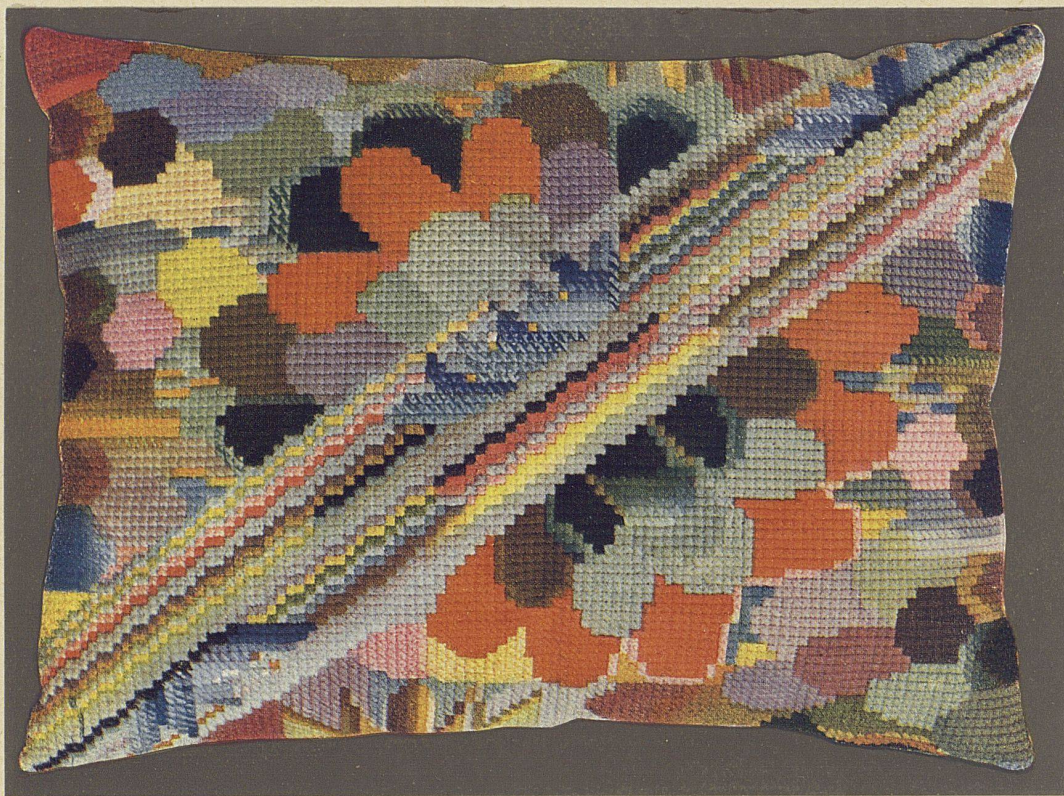


ABB. 16 BERTHA TAPPOLET S. W. B., ZÜRICH KISSEN Ausgestellt an der Schweiz. Kunstgewerbeausstellung in Stockholm — Farbiges Cliché der Kunstgewerblichen Abteilung der Gewerbeschule Zürich

SKANDINAVISCHES ZEITSCHRIFTEN

Die skandinavischen Zeitschriften für Architektur und angewandte Kunst zeigen in ihrer Aufmachung einen durchgehenden Zug, der sie von deutschen und französischen Zeitschriften auf den ersten Blick unterscheidet: sie sind in kleinen Antiqualettern sehr diskret gedruckt, sie vermeiden es, wo sie können, mit ihren Abbildungen den gesamten Raum zu füllen und lassen im Gegenteil oft ganz kleine Bilder einzeln auf einer grossen leeren Seite stehen. Sie haben nicht den horror vacui der Darmstädter Zeitschriften von Alexander Koch und auch nicht die typographische Sorglosigkeit französischer Blätter.

Fast durchgehend sind Architektur und Kunstgewerbe getrennt. In Schweden beispielsweise besitzt die «Svenska slöjdföreningen», der schwedische Werkbund, ein eigenes, sehr schönes und lebendiges Organ, die «Svenska Slöjdföreningens Tidskrift», die von Dr. Gregor Paulsson geleitet wird und alle zwei Monate im Umfange von 24 Seiten erscheint. Notieren wir hier im Vorbeigehen, dass Dr. Paulsson die Absicht hat, in der nächsten, auf Ende November zu erwartenden Nummer ausführlich über die schweizerische Ausstellung in Stockholm zu berichten. — Die schwedische Architekturzeitschrift führt den Namen «Byggmästaren» (Baumeister), sie erscheint monatlich zweimal und publiziert auffallend viel alte Architektur. So finden sich in den Heften dieses Jahres mehrere prachtvoll illustrierte Aufsätze über französische Baukunst des XVII. Jahrhunderts. «Byggmästaren» wird von einer Gruppe von Architekten herausgegeben und von Hakon Ahlberg, dem Erbauer des schwedischen Pavillons an der Göteborger Ausstellung, geleitet. Es sei hier erwähnt, dass in diesen Wochen im Verlag Ernest Benn in London eine Publikation «Modern swedish architecture» mit einer Einführung von Ahlberg erscheinen wird, ein gross angelegtes Buch, das über die neue Bewegung in Schweden eingehend zu informieren verspricht.

Auch die norwegische Architekturzeitschrift «Byggekunst» (Baukunst), die monatlich einmal erscheint und gelegentlich auch Kunstgewerbe publiziert, schöpft gerne aus der Vergangenheit. So enthält die



A B B. 17 WOHNZIMMER ENTWORFEN VON EUGEN FRITZ S. W. B., in Firma Knuchel & Kahl
Ausgeführt von Knuchel & Kahl Ausgestellt an der Schweiz. Kunstgewerbeausstellung in Stockholm

Nummer 4 dieses Jahres einen gut illustrierten Aufsatz über die Stabianerthermen in Pompeji, und das gleiche Heft befasst sich mit den brennenden und heiklen städtebaulichen Problemen in Christiania.

Im übrigen aber ist für Norwegen noch immer *Dänemark* massgebend. «Byggekunst» selbst lehnt sich sehr stark an die schöne und ausgezeichnet geleitete dänische Architekturzeitschrift «*Architekten*» an, die Kay Fisker im Auftrag der «Akademisk Arkitektforening» in Kopenhagen herausgibt. Ihre Hefte überraschen stets durch die gute Auswahl der Objekte — sehr viel Siedelungen, Fabrikbauten, Stadtpläne — und durch die typographische Feinheit. Auch hier wird man nicht selten Publikationen alter Baukunst begegnen, für welche ja die durch die sonderbarsten Wandlungen ausgezeichnete Architekturgeschichte des Landes eine Fülle von Material darbietet. Für schweizerische Architekten mag es von Interesse sein, zu erfahren, dass vor kurzem in Kopenhagen eine ausgezeichnete, mit Bildern und Plänen gut dokumentierte Abhandlung über die neueste Siedelung in der Vorstadt Hellerup erschienen ist. Diese Siedelung nennt sich «Studieby», d. h. es handelt sich um den interessanten Versuch einer «Studiensiedelung», bei welcher eine Reihe der führenden Architekten, jeder mit 2—3 Häusern, vertreten sind. (C. F. Boldsen, Studiebyens Huse. Grafisk Forlag Kopenhagen.)

Gtr.

INTERNATIONALE KUNSTGEWERBE-AUSSTELLUNG PARIS 1925

Die Vorarbeiten für die schweizerische Abteilung sind nunmehr in ihre entscheidende Phase eingetreten. Ende Oktober hat die Vollzugskommission die Pläne von Herrn Laverrière mit einigen vom Zentralvorstand des S. W. B. angeregten Aenderungen genehmigt, sodass nunmehr die Verteilung der Ausstellungsobjekte auf die verfügbaren Räume vorgenommen werden kann. Sobald diese Bestimmungen getroffen sind, werden wir an dieser Stelle die Pläne publizieren.

Ausser den Ausstellungsräumen auf der Esplanade des Invalides und im Grand Palais wird die Schweiz noch einen eigenen Pavillon errichten lassen, welcher in erster Linie der Reklame für den Fremdenverkehr dienen soll. Die Ausarbeitung der Pläne für diesen Pavillon ist Herrn Architekt Rittmeyer in Winterthur übertragen worden.